

von zwölf unlängst erschienenen Titeln zum Medienmanagement feststellen, ist dies das grundlegende Problem vieler Einführungen in das Medienmanagement. Es scheint in einem Band nur sehr schwer möglich, gleichzeitig die Grundlagen des Medienwissenschaft und medien spezifisches Fachwissen zu vermitteln. Das Fehlen von originär medienspezifischen Ansätzen ist also nicht das Problem von Breyer-Mayländer allein. Auch seine Einführung in das Medienmanagement könnte man ohne weitere Probleme (nur durch Ersetzen von einigen Beispielen) zu einer Einführung in das Telekommunikationsmanagement bzw. zu einer Einführung in das Tourismusmanagement umbauen. Dies muss m. E. aber – im Unterschied zur Auffassung von Scholz und Eisenbeis, die diesen Umstand bei vielen Einführungen in das Medienmanagement kritisieren – kein grundlegender Mangel sein. Medienspezifische Darstellungen und die Diskussion von Medien im engeren Sinne bzw. von Ansätzen des Managements von Telekommunikation, Informations technologien und Content im weiteren Sinne können durchaus weiterführenden Bänden überlassen bleiben. Der Rezensent meint, dass eine so verstandene medienspezifische Darstellung in einer Einführung nicht unbedingt von Nöten ist.

Was jedoch von Nöten ist, ist ein inter- bzw. transdisziplinärer Zugang zum Medienmanagement. Hier ist auch auf dem Boden der Ökonomie vor allem auf Ergebnisse der Publizistik und Kommunikationswissenschaft Bezug zu nehmen. Dem Urteil von Scholz und Eisenbeis „Zumindest Grundfragen dieser Disziplinen in ihrer Beschäftigung mit Medien sollten auch Wirtschaftswissenschaftlern bekannt sein“ und „Ohne das Wissen und Verstehen der mediennahen Disziplinen kann die Branche in ihrer Komplexität weder erfasst noch verstanden und erst recht nicht gestaltet werden“ (in DBW 63 (2003): 545) ist auch für das vorliegende Werk nichts hinzuzufügen.

Matthias Karmasin

Gerd G. Kopper / Paolo Mancini (Hrsg.)

Kulturen des Journalismus und politische Systeme

Probleme internationaler Vergleichbarkeit des Journalismus in Europa – verbunden mit Fallstudien zu Großbritannien, Frankreich, Italien und Deutschland

Berlin: Vistas, 2003. – 146 S.

(Reihe: Informationskultur in Europa; 3)

ISBN 3-89158-373-7

Auf Basis der Ergebnisse eines internationalen Workshops vom Mai 2001 und der Kooperationen im Rahmen der „Erich-Brost-Stiftungsprofessur für Internationalen Journalismus unter besonderer Berücksichtigung Europas“ liefern Kopper und Mancini in ihrem Buch einen ersten Problemaufriss für eine international vergleichende Auseinandersetzung mit Journalismus in Europa. Dazu wird ein Ansatz verfolgt, der auf einer Makroebene und dabei stark kontextuiert argumentiert: Die Vergleichsebenen bzw. -gegenstände stellen neben dem Journalismus die jeweiligen historischen, politischen und kulturellen Systeme sowie die Mediensysteme dar. Potenzielle Beziehungen zwischen den Systemen werden als Kontext für die Entwicklung des jeweils spezifischen Journalismus verstanden und analysiert. Das Buch stellt dazu vier Länderstudien vor, die sich mit den Gemeinsamkeiten und Unterschieden des Journalismus in Großbritannien (Peter Humphreys), Frankreich (Erik Neveu), Italien (Paolo Mancini) und Deutschland (Gerd Kopper) befassen. In den Texten wird der Vergleichsrahmen z. T. noch weiter gesteckt, indem Erkenntnisse über Journalismus in den Vereinigten Staaten von Amerika und den skandinavischen Ländern integriert werden. In einem einleitenden Beitrag erarbeiten Hallin und Mancini den theoretischen Rahmen für die komparative Auseinandersetzung mit Journalismus in Europa auf der Basis der „Four Theories of the Press“ von Siebert, Peterson und Schramm (1956).

Mit dieser Vorgehensweise arbeiten die Autoren und Herausgeber – der Typologie für international vergleichende Studien von Wirth und Kolb (2003) folgend – auf einem sehr hohen Niveau: Die Arbeiten sind als metatheoretisch und multinational zu bezeichnen, da in einem international besetzten Forscherteam ein gemeinsamer theoretischer Rahmen über die

kulturellen Wissenschafts- und Theoriegrenzen hinweg gespannt werden soll. Somit stellt diese Arbeit einen seltenen Versuch dar, das Potenzial von internationalen Vergleichen vollständig auszuschöpfen, d. h. sowohl auf theoretischer Ebene als auch in der empirischen Umsetzung und der Kontextuierung international kooperierend vorzugehen. Allerdings ist dieser Prozess (und auch die empirische Umsetzung) bei weitem noch nicht abgeschlossen, wie die Herausgeber selbst einleitend bemerken.

Die theoretische Abhandlung wirkt dementsprechend (noch) verkürzt und stark vereinfacht. Die Schlussfolgerung des Theorieparts, dass nur breit angelegte Forschungsansätze für die international vergleichende Forschung Gewinn bringend sein können, ist mit Sicherheit zu unterstützen. Daraus entwickeln die Autoren aber weder einen strukturierenden Bezugsrahmen für die Fallstudien noch problematisieren sie die Methoden des internationalen Vergleiches. Auch die Erkenntnisse aus Nachbardisziplinen, in denen vielfach Modelle funktionaler Äquivalenz als Grundlage des „Vergleichbarmachens“ von Forschungsgegenständen in verschiedenen Ländern und zur Abgrenzung von Ähnlichkeit und Vergleichbarkeit (vgl. z. B. van Deth, 1998) herangezogen werden, werden nicht rezipiert und integriert.

Für die vier umfassenden Fallstudien wird somit verpasst, den Vergleich anhand von strukturierten Theorievorgaben zu vereinfachen. Den Lesenden wird – wie Kopper im Vorwort festhält – „bewusst [...] kein] Muster an Analogien sämtlicher analysierter Staaten an die Hand“ (S. 8) gegeben, um keine Interpretationsspielräume zu verschenken. Damit wird die vergleichende Analyse nach den Beschreibungen vollständig den Lesenden überlassen. Auch eine Zusammenfassung fehlt. Eine vereinheitlichte Struktur der Länderstudien hätte für eine bessere Lesbarkeit und ein besseres Verständnis sorgen können. Dennoch geben die Länderanalysen einen tiefen Einblick in die Beziehungen zwischen Geschichte, Politik, Kultur und Journalismus im Bereich der Presse und des Rundfunks in den vier analysierten Ländern.

Fazit: Der Sammelband kann die hohen Erwartungen nicht ganz erfüllen, die vom Titel des Buches geschürt werden. Die Herausgeber legen die theoretische ‚Messlatte‘ hoch und suggerieren einen großen methodologischen

Anspruch, da im Untertitel die „Probleme internationaler Vergleichbarkeit“ direkt angesprochen werden. Bedauerlicherweise geht dieser erste Forschungsbericht in die Falle man gelnder begrifflicher Präzision bzw. des synonymen Verwendens von methodologisch deutlich voneinander zu trennenden Begriffen. Das ehrgeizige Kooperationsprojekt verbunden mit viel versprechenden Ansätzen zur internationalen Theorieentwicklung deutet aber an, dass in nachfolgenden Veröffentlichungen sowohl theoretisch als auch methodologisch weiterentwickelte, spannende und fruchtbare Ergebnisse zu erwarten sind.

Steffen Kolb

Literatur

- van Deth, Jan W. (1998): Equivalence in Comparative Research. In: van Deth, Jan W. (Hrsg.): Comparative Politics: The Problem of Equivalence. New York: Routledge, 1-19.
- Siebert, Fredrick S.; Peterson, Theodore B. & Schramm, Wilbur L. (1956): Four Theories of the Press. Urbana: University of Illinois Press.
- Wirth, Werner & Kolb, Steffen (2003): Äquivalenz als Problem: Forschungsstrategien und Designs der komparativen Kommunikationswissenschaft. In: Esser, Frank & Pfetsch, Barbara (Hrsg.): Politische Kommunikationsforschung im internationalen Vergleich. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 104-131.

Burkhard Schäffer

Generationen – Medien – Bildung

Medienpraxiskulturen im Generationsvergleich

Opladen: Leske + Budrich 2003. – 400 S.

ISBN 3-8100-3645-5

Wie gehen Jugendliche (im Alter von 14 bis 19 Jahre), berufstätige Erwachsene (um die 40 Jahre, allerdings vornehmlich Frauen) und Rentner zwischen 57 und 70 Jahren mit Computer und Internet um, wie lernen sie den Umgang und was behalten sie davon, was geht mithin in ihr alltägliches Handeln als neue Routine ein? Diese Fragen untersucht diese umfangreiche Habilitationsschrift – angenommen von der